

## **Rede des KV-Hamburg-Vorsitzenden Dieter Bollmann zur Vernissage der Ausstellung „Wasche meine Hände“ am 6. April 2011**

Eine Ausstellung wie diese haben wir bisher noch nicht gehabt in der KV. Deshalb möchte ich die Gelegenheit nutzen, heute über die Geschichte der Kassenärztlichen Vereinigung als Organisation zu sprechen. Und über die Tradition, in der die Kassenärztliche Vereinigung steht.

Wir wissen heute – auch dank der Forschungen der Historikerin Anna von Villiez –, dass jüdische Mediziner bei der Entstehung der ärztlichen Standesorganisationen eine große Rolle gespielt haben. Und auch am Anfang der Geschichte der Hamburger Kassenärztlichen Vereinigung steht ein jüdischer Arzt:

Dr. Julius Adam, niedergelassener Arzt auf St. Pauli, gründete im Jahr 1919 zusammen mit einigen anderen Kassenärzten die Vorläuferorganisation der KV: die „Vereinigung der Krankenkassenärzte Groß-Hamburgs“.

In der Gründungsversammlung 1919 wurde Adam zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Es war eine Organisation, die man heute wohl Lobby-Organisation nennen würde. Die Interessen der Kassenärzte sollten einheitlich und mit Macht vertreten werden. Der Zustand, dass einzelne Ärzte von den Krankenkassen gegeneinander ausgespielt werden konnten, sollte beendet werden. Über die Zulassung von Kassenärzten entschied ein von Ärzten und Krankenkassen besetztes Gremium. Und: Innerhalb eines Bezirks konnten die Patienten ihre Ärzte frei wählen. Viele Strukturen, die damals eingeführt wurden, waren für das KV-System wegweisend – bis heute.

Adam blieb erster Vorsitzender der Vereinigung der Kassenärzte bis 1923. Dann wurde er von Dr. Hugo Niemeyer abgelöst. Adam wechselte zunächst auf den Posten des zweiten Vorsitzenden und schied zwei Jahre später aus.

Dann kam das Jahr 1933. Nach der Machtübernahme der NSDAP wurden die ärztlichen Standesorganisationen „gleichgeschaltet“.

Der Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburgs, Dr. Hugo Niemeyer, wurde aufgefordert, seine jüdischen Kollegen aus dem Vorstand zu entlassen. „Das sind gute Leute“, soll er geantwortet haben. „Die bleiben schön drin.“

Daraufhin wurde Niemeyer aus dem Amt gedrängt.

Er wurde von den Nazis denunziert. Ihm wurde Beleidigung und Veruntreuung von Geldern vorgeworfen. Es ging ganz offensichtlich darum, einen missliebigen Funktionär loszuwerden. Das Verfahren wurde später eingestellt - aus Mangel an Beweisen.

Niemeyer arbeitete noch weiter als Kassenarzt und starb 1940 an Herzversagen.

Die Kassenärztliche Vereinigung Hamburg verlor nach der Übernahme durch die Nazis ihre Selbstständigkeit und wurde zu einer Unterorganisation der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands. Der letzte frei gewählte Vorsitzende war weg, der neue Mann an der Spitze der Landesstelle Hamburg hieß:

Dr. Wilhelm Lochmann, Mitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes.

Unter der Herrschaft der Nationalsozialisten hat die Kassenärztliche Vereinigung dazu beigetragen, die jüdischen Ärzte zu identifizieren und sie aus ihrem Beruf zu drängen. Die Ärzte mussten Fragebögen ausfüllen, in denen sie nach ihrer Konfession gefragt wurden.

Ich habe gelesen, dass die Kassenärztliche Vereinigung schon 1933 mindestens 68 Hamburger Ärzte als „Nicht-Arier“ ausschloss. Sogenannte „arische“ und „nicht-arische“ Ärzte durften sich nicht mehr gegenseitig vertreten und keine Patienten mehr überweisen. 1938 folgte das totale Berufsverbot für jüdische Ärzte.

Dr. Julius Adam musste mit ansehen, wie die von ihm gegründete Organisation, die Kassenärztliche Vereinigung Hamburg, als Instrument für den Rassismus der Nationalsozialisten missbraucht wurde.

Adam gab seine Praxis 1935 auf. Im Jahr 1942 wurde er – da war er inzwischen 80 Jahre alt – ins KZ Theresienstadt deportiert, wo er kurze Zeit später umkam.

Drei Jahre später war der Krieg zu Ende. Die Nazi-Leitung der Landesstelle Hamburg wurde vom britischen Militär verhaftet. Nun konnte die Kassenärztliche Vereinigung Hamburg wiedergegründet werden. Sie wurde wiedergegründet von jenen Funktionären, die von den Nazis aus der Organisation gedrängt worden waren. Dr. Richard Fuchs war bis 1933 der zweite Vorsitzende. Er und einige weitere ehemalige Vorstandsmitglieder setzen sich dafür ein, die darnieder liegende ambulante Versorgung in Hamburg wieder aufzubauen.

Am 25. Februar 1948 trafen sich Hamburgs Kassenärzte erstmals wieder zu einer Wahlveranstaltung. Sie konnten ihren Vorsitzenden wieder frei wählen. Und sie wählten diejenigen Leute, die von der „alten KV“ der Weimarer Republik noch übrig waren: Dr. Richard Fuchs als Vorsitzenden, und Dr. Thieding – er war bis 1933 Beisitzer im Vorstand – als stellvertretenden Vorsitzenden.

Die Kassenärztliche Vereinigung Hamburg war in der Nazi-Zeit ganz klar ein Instrument der Täter. Doch wir sehen uns in der Tradition ihrer Gründer – von Dr. Adam, von Dr. Niemeyer - und von denjenigen, die die KV nach dem Krieg im Sinne ihrer Gründer wiederaufgebaut haben: Nicht als Staatsorgan, sondern als Selbstverwaltung, die sich ihre Vorsitzenden selbst wählt.

Die Geschichte der Kassenärztlichen Vereinigung ist längst nicht aufgearbeitet. Im Jahr 1969 gab es eine Sonderausgabe des Hamburger Ärzteblattes - anlässlich des 50jährigen

Bestehens der KV. Die Zeit zwischen 1933 und 1945 ist dort nur sehr kurz abgehandelt. Die Historikerin Anna von Villiez hat ein Buch zur Geschichte der jüdischen Ärzte in der Nazizeit vorgelegt. Dafür ist sie mit einem Forschungspreis ausgezeichnet worden, der vom Bundesgesundheitsministerium, von der Bundesärztekammer und von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung ausgeschrieben wurde.

Und jetzt haben wir hier im Ärztehaus eine Ausstellung zum Thema. Die Ausstellung „Wasche meine Hände“ von Judith Haman setzt sich mit der Geschichte der Täter auseinander – und darüber werden wir jetzt noch mehr hören.

**Es gilt das gesprochene Wort.**